

WB-Monatsgespräch | Mit Bischof Peter Bürcher (74), seit Mai dieses Jahres Apostolischer Administrator im Bistum Chur, über Allerheiligen, seine Möglichkeiten als Brückenbauer, Belange der Kirche und seine Walliser Wurzeln

# «Die Kirche muss nicht zuerst zeitgemäss, sondern gottgemäss sein»

**Herr Bischof, gestern war Allerheiligen, heute ist Allerseelen. Was bedeuten diese Feiertage für Sie?**

«Jedes Jahr sind Allerheiligen und Allerseelen wichtige Feiertage. Ich denke da nicht nur an alle Heiliggesprochenen, wie es vor erst drei Wochen der heiligen Marguerite Bays aus Freiburg widerfuhr, sondern auch an all diejenigen, die ein vorbildliches christliches Leben führten. Da denke ich eben an viele vorbildliche Eltern, gerade auch in meiner Heimatgegend Fiesch-Fieschertal.»

**Ist es für die eigene Seele heilsam, die Erinnerung an die Verstorbenen lebendig zu erhalten?**

«Die Heimat der Seelen ist im Himmel, und dort leben alle Verstorbenen, die heimgegangen sind in Christus. Es ist etwas Wunderbares, mit den Seelen der Verstorbenen verbunden zu sein und zu wissen, dass der Tod nicht das Ende ist.»

**Kann man sich, in der Ohnmacht von Verlust und Trauer verharrend, nicht auch in einen lähmenden, ungesunden Totenkult hineinsteigern?**

«Jesus hat den Tod besiegt, und der Mensch kann seit seiner Taufe ewiges Leben erlangen im Glauben. In diesem christlichen Sinn ist das Gedenken an die Verstorbenen erhebend, verbindend.»

**Wie halten Sie es für sich persönlich mit der Erinnerung an liebe Verstorbene?**

«Viele meiner lieben Verwandten sind schon gestorben. Vor ein paar Monaten starb die Letzte aus dem Kreis meiner zwanzig Tanten und Onkel, geborene Bürcher und Volken. Ich kann sie und alle anderen meiner Familie und meiner Freunde nicht vergessen. Jeden Tag gedenke ich ihrer in der Messfeier.»

**Denken Sie oft an den eigenen Tod?**

«Mehrmals war ich schon dem Tode nahe... Vor einigen Jahren wurde ich am Josefstag durch eine dringend notwendige Operation geheilt. Der heilige Patron des guten Todes hat sicher gedacht, dass ich noch nicht bereit bin, vor den Herrn aller Lebenden und Toten heimzutreten...»

**Was lösten solche Erfahrungen bei Ihnen aus?**

«Ja, ich danke dem Herrgott und dem hl. Josef dafür, dass ich noch leben darf. Denn auf Französisch sagt man: «Il faut être prêt mais pas pressé...» (Sei stets bereit, auch wenn es nicht eilt).»

**Was sagen Sie Menschen, die vor dem Tod Angst haben?**

«Ich sage mit Jesus: «Fürchtet euch nicht, denn ich bin mit euch!» Wir können uns alle auf dieses Versprechen verlassen. Jesus hat den Tod besiegt und gezeigt, dass uns die Liebe mit der Ewigkeit verbindet.»

**«Ich diene der Kirche. So war es für mich keine Frage, dass ich tue, worum der Papst mich bittet. Da spielt das Alter keine Rolle»**

**Ihre Jahrgänger geniessen mittlerweile seit bald zehn Jahren die Pension. Von Priestern und Bischöfen wird wie selbstverständlich erwartet, dass sie beim Eintritt ins AHV-Alter nicht kürzertreten. Ist das belastend, ja vielleicht sogar ärgerlich?**

«Nein. Ich diene in der Kirche. Es war für mich schlussendlich keine Frage, dass ich tue, worum der Papst mich bittet, als es in diesem Frühling um das Bistum Chur ging. Da spielt das Alter keine Rolle.»

**Sie lebten zuletzt im Ruhestand, unter anderem im Heiligen Land. Im Mai dieses Jahres kam dann der Anruf des Papstes mit der Bitte, ad interim die Diözese Chur zu übernehmen. Wie ging das vor sich?**

«Das war für mich eine totale Überraschung. Nie ist mir der Gedanke gekommen, dass ich Apostolischer Administrator im Bistum Chur werden könnte. Als ich noch Regens im Priesterseminar Fribourg war, habe ich meinen Seminaristen im-

mer eingeschärft: «Wenn der Bischof dir eine neue Aufgabe übertragen will und du Bedenken hast, dann sage ihm alles, was du zu sagen hast, er ist ja dein Vater. Wenn aber der Bischof dich am Ende trotzdem für diese Aufgabe will, dann sage nicht Nein.» Genau in dieser Situation war ich im Gespräch mit Papst Franziskus. Ich habe all meine Bedenken vorgebracht. Er hat gut zugehört. Aber er hat diesen Dienst dennoch von mir gewünscht.»

**Das Bistum Chur gilt als zerstritten und entsprechend schwierig zu führen. Was haben Sie dort angetroffen?**

«Ich habe ein gut eingespieltes Team angetroffen, das hervorragende Arbeit leistet. Das mit der Zerstrittenheit mag äusserlich so erscheinen, auch weil die Medien oft dramatische Schlagzeilen mögen. Ich erlebe das Bistum nicht so. Der Glaube ist da, aber er muss gestärkt werden, das ist das Grundziel. In Europa befinden wir uns in einer säkularisierten Situation, die in anderen Kontinenten und Ländern weniger stark vorhanden ist. Die Diversität bei uns ist ein Reichtum, aber auch eine Herausforderung. Die Sehnsucht nach Gott muss wachsen.»

**«Es ist unsere Aufgabe als Seelsorger, auf die spirituellen Werte und deren Bedeutung für den Menschen hinzuweisen»**

**Damit diese wächst, sind die Bischöfe und Priester direkt gefordert. Wo sehen Sie Ansatzpunkte zum Handeln?**

«Es geht letztlich um Wertschätzung. Was ist das Wichtigste im Leben? Die Arbeit, das Geld, der Mensch? Sind es materielle Dinge, wird ein Zugang schwieriger. Unsere Aufgabe ist es, auf die spirituellen Werte und deren Bedeutung für den Menschen hinzuweisen.»

**Zurück zum Bistum Chur. Unter den Bischöfen Wolfgang Haas und Vitus Huonder erlebte es schwierige Zeiten. Wo sehen Sie Unterschiede im Vergleich zu Ihren früheren Bistümern Lausanne, Genf und Freiburg respektive Reykjavik?**

«Es ist ein sehr vielseitiges Bistum mit 700 000 Katholiken und verschiedenen Sprachregionen. Die grösste Herausforderung ist jedoch die eines jeden Bistums: bei aller Verschiedenheit katholische Weltkirche zu bleiben. Die Einheit ist nicht nur vor Ort zu wahren, sondern auch mit der ganzen Universalkirche. Das geht nur mit der Einheit im Glauben, über die kulturellen, regionalen Eigenheiten hinaus. Das gilt für Lausanne, Reykjavik sowie für Chur.»

**Was sehen Sie für Lösungsmöglichkeiten, die offensichtlich zerstrittenen Lager bei den Laien zu versöhnen?**

«Ich kann es nur wiederholen: die Einheit im Glauben mit der Universalkirche wahren. Das ist das Ziel, damit wir gemeinsam Zeugnis geben können in der Liebe für Jesus Christus.»

**Wo haben Sie nach dem Amtsantritt als Erstes angepackt?**

«Seit dem ersten Tag habe ich mit allen, die es wünschten, den offenen Dialog gesucht.»

**Und?**

«Es waren gute Begegnungen.»

**Spürten Sie bei Ihren Entscheidungen im Mitarbeiterstab und in den Pfarreien Verständnis und Support?**

«Ja, sehr sogar.»

**War und ist Ihre zeitlich limitierte Sonderrolle als Apostolischer Administrator dabei Vor- oder Nachteil?**

«Wir alle stehen im Dienst der Kirche, ich denke da nicht sehr darüber nach, inwiefern unsere Rollen hier Vorteile oder Nachteile bringen.»

**Was bedeutet dieser Titel eigentlich im Vergleich zum ordentlichen Bischof?**

«Ein Apostolischer Administrator wird vom Papst



Offene Tür. Bischof Peter Bürcher an der Churer Kathedralen-Pforte. «Ich bin bereit zum Dialog mit allen, die ihn wünschen.»

FOTO WB

## Kurz gefragt – kurz geantwortet

**Deutsch oder Französisch?**

Tutti due.

**Freiburg oder Reykjavik?**

Wo immer der Dienst mich hinführt.

**Marguerite Bays oder Bruder Klaus?**

Alle Heiligen.

**Johannes Paul II. oder Benedikt XVI.?**

Das Amt des Papstes, wer immer es ausfüllt.

**Glaube oder Hoffnung?**

Hoffnungsvoller Glaube.

**Beten oder predigen?**

Beten.

**Weihnachten oder Ostern?**

Als Kind Weihnachten. Aber Ostern ist der Höhepunkt.

**Literatur oder Musik?**

Das Schönste ist Literatur mit Musik.

**Raclette oder Trockenfleisch?**

Bis das Raclette bereit ist – Trockenfleisch.

**Wasser oder Wein?**

Bei der Messfeier immer ein Tröpfchen Wasser in den Wein.

## ZUR PERSON

direkt eingesetzt in einer Zeit des Übergangs. In meinem Fall bis der neue Bischof von Chur kommt. Eine Art Interims-Leiter, mit allen Rechten und Pflichten eines Diözesanbischofs.»

**Machen Sie die Arbeit gerne?**

«Es ist wie jeder Dienst in der Kirche manchmal eine Freude, manchmal anstrengend und manchmal eine Pflicht, die auch an schwierigen Tagen ruft. So, wie es wohl in vielen Bereichen des Lebens ist. Bei meiner ersten Bischofsernennung sagte meine Mutter: «Würde, aber Bürde!» Ja, ich bin glücklich, Bischof zu sein – und bin oft ein glücklicher Bischof.»

**2015 zogen Sie sich auch aus gesundheitlichen Gründen vom Bischofsstuhl in Island zurück. Wie steht es heute um Ihre Gesundheit?**

«Gott sei Dank geht es mir heute viel besser als vor ein paar Jahren. Die Ärzte empfahlen mir damals ein wärmeres Land als Island! Und das ist mit der Schweiz und dem Heiligen Land gelungen.»

**Sie haben Papst Franziskus für eine Übergangszeit zugesagt, das Bistum Chur zu führen. Ist ein Ende abzusehen?**

«Der Papst hat zu mir gesagt, es dauere nur ein paar Monate. Mehr kann ich dazu nicht sagen.»

**Vor einer Woche führten Sie eine Bistumswallfahrt nach Einsiedeln durch, unter anderem um für die Wahl eines neuen Bischofs zu beten. Ich schliesse daraus, dass Sie Ihr Amt abgeben möchten...**

«Nein, das bedeutet nur, dass wir für einen guten neuen Bischof beten. Ich bin ja nicht der Bischof von Chur, der sein Amt nicht mehr möchte, sondern der Apostolische Administrator für die versprochene Übergangszeit.»

**450 Personen nahmen an der Wallfahrt teil. Das ist ein beachtlicher Erfolg...**

«Ich bin sehr zufrieden. Es kamen Laien aus allen Regionen des Bistums nach Einsiedeln. Dieses breite Interesse hat mich aufrichtig gefreut.»

**Welche Entscheidungen möchten Sie noch gerne in die richtige Richtung lenken, bevor Sie Chur verlassen?**

«In Bezug auf längerfristig wirksame Entscheide versuche ich, sie möglichst dem nächsten Bischof von Chur zu überlassen. Ich möchte keine Fakten schaffen, mit denen der nächste Bischof dann einfach leben muss.»

**Sie wurden vor 25 Jahren von Papst Johannes Paul II. zum Bischof ernannt. Wie hat sich die katholische Kirche in dieser Zeit entwickelt?**

«Sie hat, wie in allen Jahrhunderten, versucht, die Zeichen der Zeit zu erkennen und so auf die sie umgebende Gegenwartskultur einzugehen. Das heisst, dass das Wort Gottes von den Menschen verstanden wird. Globalisierung und Digitalisierung haben die Gesellschaft stark verändert, darauf muss auch die Kirche reagieren, ohne alles zu verwässern.»

**«Schon Papst Benedikt XVI. hat von einem Übergang zur Wohnheitskirche zur Entscheidungskirche gesprochen»**

**Haben Sie Bedenken, dass sich die Kirche zu stark der gesellschaftlichen Entwicklung anpasst?**

«Schon Papst Benedikt XVI. hat davon gesprochen, dass es einen Übergang gibt von einer Wohnheitskirche zu einer Entscheidungskirche.»

**Ist meine Wahrnehmung richtig, dass die römisch-katholische Kirche ihre Bedeutung als Volkskirche verloren hat?**

«Die westlichen Länder haben sich stark säkularisiert und von christlichen Lebensentstellungen entfernt, etwa punkto Abtreibung, Euthanasie oder der Vorstellung von Ehe, Familie und Sexual-

lität. Das bedeutet, dass der christliche Glaube in unseren Ländern nicht mehr das Leben einer Mehrheit prägt.»

**Was lässt sich dagegen tun?**

«Im Grunde ist es wie schon zu den Zeiten Jesu: Es braucht Umkehr, ein neues Bekenntnis zu Gott, damit der Glaube wieder erwachen und wachsen kann. Das hat nicht in erster Linie mit kirchlichen Strukturen zu tun, sondern mit den Herzen der Menschen, mit der Offenheit für die Realität Gottes, die heute oft vergessen wird im Lärm der Welt. Ein Christ soll keine Furcht haben, das zu sagen, was die Wahrheit ist. Jesus Christus ist der Weg, die Wahrheit und das Leben.»

**«Ich sehe im Bistum Chur keine besonderen Spannungen, die es nicht auch in anderen Diözesen in Westeuropa gibt»**

**Progressive Kreise fordern, dass sich die Kirche öffnet, mehr mit der Zeit geht. Konservative Kreise wollen bewahren, weil für sie massgebliche Grundsätze als unverrückbar gelten. Wie verhalten Sie sich in diesem Spannungsfeld?**

«Für mich muss die Kirche nicht zuerst zeitgemäss, sondern vor allem gottgemäss sein. Was Gott will, das ist entscheidend.»

**Und was will er?**

«Offen sein für ihn, auf ihn hören, ihn lieben. Das muss die Kirche tun. Dann wird sie auch das Richtige zu den Menschen sagen und die Herzen berühren.»

**Ist die Wahrnehmung richtig, dass die bekannten Konflikte im Bistum Chur im unterschiedlichen Verständnis von zeit- und gottgemäss begründet sind?**

«Nein, ich sehe im Bistum keine besonderen Spannungen, die es nicht auch in anderen Diözesen in Westeuropa gibt, eigentlich überall dort, wo die Gesellschaft sich von christlichen Grundentscheidungen entfernt, überall dort, wo Gott im Alltag der Leute leider keine Rolle mehr spielt.»

**Zweifeln Sie manchmal an den heute gelebten Werten der Getauften?**

«Ich denke nicht viel über diese Werte nach, sondern über die Sehnsucht, die eigentlichen Hoffnungen und Ängste des Menschen. Und da haben wir die schönste, tiefste Antwort: Jesus Christus.»

**Die leeren Gotteshäuser deuten eher darauf hin, dass der Glaube in der heutigen Gesellschaft keinen Platz mehr hat. Wird die Kirche damit zum Auslaufmodell?**

«Für Gott ist immer Platz, man muss nur das Herz öffnen. Und wenn die Kirche Gott verkündet, wird sie ebenfalls immer Platz haben, daran zweifle ich keinen Augenblick.»

**Wie gehen Sie mit der Art der Verkündigung von Gott als direkter Verantwortungsträger um?**

«Ich muss damit bei mir selber anfangen.»

**Ist es nervig, dass viele Menschen mit der Kirche nichts mehr zu tun haben wollen – ausser für besondere Ereignisse rund um die Sakramente, dann aber mit besonders hohen Erwartungen?**

«Nein. Ich verstehe das. In der Wahrnehmung vieler ist die Kirche nur noch eine Institution, die sich selber erhält und mit all ihren Gebäuden und Privilegien für sich selber steht. Die nicht mehr auf das Höhere, auf Gott, verweist. Die in Skandale verwickelt wird und oft nicht mehr dabei hilft, den persönlichen Weg zu Gott zu finden und zu vertiefen. Dann distanzieren sich die Menschen von dieser Institution, aber nicht eigentlich von Gott, den sie im Tiefsten immer noch suchen. Daher: Wir müssen Gott wieder spürbarer, sichtbarer machen und zeigen, dass es um Ihn geht, nicht um uns, das Bodenpersonal, Maria, die Mutter Gottes und unsere Mutter, sowie die Heiligen können uns dabei sehr hilfreich sein.»

**In den Schweizer Diözesen herrscht akuter Priestermangel. Niemand hat ein wirksames Rezept dagegen...**

«... Rezept! Mehr Priester bekommen wir nur, wenn es wieder mehr Glauben und mehr gläubige Familien gibt. Wobei man dazu sagen muss: Katholische Gläubige sind heute gar nicht schlechter betret als vor 40 Jahren. Die Nachfrage nach Taufen, Eheschliessungen, Beerdigungen und anderen Gottesdiensten ist in den vergangenen Jahrzehnten nämlich stärker gesunken als die Zahl der Priester. Gemessen an der Nachfrage gibt es also nicht weniger Priester als früher. Das wird oft übersehen bei der Rede vom Priestermangel. Generell sind unsere Familien auch kinderärmer geworden. In dieser Frage begegnen wir wieder Jesus, der uns sagt: «Die Ernte ist gross, aber es gibt nur wenig Arbeiter. Bittet also den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte auszusenden (Lk 10,2).»

**Die Bischöfe aus Amazonien haben am Wochenende in ihrer Mehrheit beschlossen, verheiratete Männer und Frauen zum Priesteramt zuzulassen. Ist das die Lösung?**

«Die Amazonien-Synode kann keine Beschlüsse fassen, dazu ist sie nicht befugt. Sie kann dem Papst nur Empfehlungen abgeben. Das hat sie auch getan, und ich bin gespannt, was der Papst nun entscheiden wird. Dem will ich nicht vorgreifen.»

**Der Bischof von Sitten, Jean-Marie Lovey, sagte kürzlich zu seinem 5-Jahr-Amtsjubiläum, es sei viel Arbeit zu tun, das Evangelium auch zu jenen zu bringen, die nicht mehr in die Gottesdienste gehen. Das dürfen Sie unterschreiben. Wie aber will man das konkret machen?**

«Ja, da gibt es viel zu tun. Wir müssen, um nur eines zu nennen, eine neue Sprache finden, um das Wort Gottes den Menschen der oftmals hektischen, digitalisierten Moderne wieder verständlich zu machen. Die erlösende Kraft des Evangeliums, der Hoffnung auf Auferstehung, der unzerstörbaren Liebe des Herrn – das sind Realitäten, die Menschen selig machen können, wenn die Kirche ihnen dafür die Tür öffnet, wenn sie Wege findet, die Menschen damit zu erreichen. Jeder Getaufte ist dazu beauftragt.»

**«Wir müssen eine neue Sprache finden, um das Wort Gottes verständlich zu machen»**

**Zum Schluss zu Ihnen persönlich: Welche Beziehung pflegen Sie heute noch zum Wallis, nachdem Sie seit dem siebten Lebensjahr nie mehr hier wohnten?**

«Wenigstens einmal im Jahr versuche ich ins geliebte Fieschertal zu gehen! Und bei verschiedenen Familienanlässen kommen wir zusammen. Zu meinem 25-Jahr-Jubiläum als Bischof haben wir eine Wallfahrt ins Heilige Land organisiert. Das Fest war sehr schön! Zu meiner grossen Überraschung ernannte mich Papst Franziskus wenig später zum Apostolischen Administrator vom Bistum Chur.»

**Mit Ihnen, Peter Zurbriggen und Emil Tscherrig hat das Oberwallis aktuell drei Bischöfe, die alle eine eindruckliche Karriere ausserhalb des Wallis, ja auf internationalem Parkett machten. Haben Ihre Terminkalender und unterschiedlichen Wohnorte Platz für kollegiale Gemeinsamkeiten?**

«Ich hatte Freude. Erzbischof Emil Tscherrig in den nördlichen Ländern als Nuntius zu haben. Und es freute mich, Erzbischof Peter Zurbriggen in Wien besuchen zu können. Vielleicht treffen wir uns ja, so Gott es will, zu meinem 50-Jahr-Priesterjubiläum in zwei Jahren in Fiesch zu einer gemeinsamen Dankmesse, auch im dankschuldigen Gedenken an unsere lieben Verstorbenen.»

**Wenn Sie beim Herrgott für Papst Franziskus und die römisch-katholische Kirche einen Wunsch frei hätten, was wünschten Sie für sie?**

«Die Heiligkeit!»

Das Gespräch führte Thomas Rieder